

#### 4. Intermedialität

Ganz allgemein bezeichnet Intermedialität zunächst die offensichtliche und nachweisliche Einbeziehung mindestens zweier Ausdrucks- oder Kommunikationsmedien, die 'konventionell als distinkt angesehen werden' innerhalb eines Artefakts, also eines künstlichen Produkts (Lexikon der Literatur- und Kulturtheorie).

Auf der Tatsache der Unterscheidbarkeit, also wenn festgestellt werden kann, dass zwei unterschiedliche mediale Ausdrucksformen in einem Kontext verwendet werden, basiert die Intermedialitätsdefinition Joachim Paechs: Intermedialität bezeichnet daher vor allem die Differenz zwischen den distinkten Medien, also dass, was ihre Unterscheidbarkeit ausmacht. Der allgemeine Intermedialitätsbegriff basiert auf der älteren Theorie der Intertextualität und erweitert diese um die Aspekte anderer Medien.

Intertextualität ist – wie Umberto Eco es formuliert – das vernehmbare Echo eines Textes in einem anderen, die Anspielung, das Zitat, die Hinweise auf einen anderen Text.

In diesem engeren, intertextuell basierten Schema, würde Intermedialität bei einer direkten Übertragung zunächst heißen: ein Medium wird zitiert: Innerhalb eines Medienprodukts wird die Ausdrucksform eines anderen erkennbar. Diese Art der Medienzitierung bezeichnet im strengen Sinne das sogenannte, von A. Böhn entwickelte Formzitat.

Das Zitieren der Form eines Mediums kann auf vielerlei Arten vor sich gehen. Ein bekannter Effekt ist das Standbild – der Freeze Frame – im Spielfilm. Hier wird, z. B. am Ende eines Spielfilms, das Filmbild scheinbar angehalten (technisch wird das identische Bild hintereinander gezeigt) und friert ein, so dass es in manchen Fällen plötzlich seine mediale Zugehörigkeit verändert und zu einer Fotografie wird, ohne technisch ein Foto zu sein. Ein Formzitat liegt nicht vor, wenn im Film eine Fotografie gezeigt wird, oder wenn jemand fotografiert – hier wird nicht die mediale Form zitiert, sondern eine Kulturtechnik oder ein Medienprodukt, statt der medialen Form der Fotografie, die im Charakter des fixierten Bildes, des Gerahmtseins und ähnlichem besteht. Also allem woran erkennbar ist, ob es sich bei einem Bild um eine Fotografie handelt (im Gegensatz zum Beispiel zu einem Gemälde).

Das Formzitat ist ein intermedialer Effekt, der sich lediglich auf das Feststellen einer medialen Form innerhalb eines davon unterscheidbaren Mediums reduziert.

Intermedialität besteht in verschiedenen weiteren Formen:

- Eine sehr häufige Form der Intermedialität ist das wie auch immer geartete **Einbeziehen eines Mediums in einem anderen**: das gerade erwähnte Zeigen einer Fotografie in einem Film z.B.

- Innerhalb dieser sehr offenen intermedialen Relationen lässt sich eine **Abstufung nach Dominanzverhalten** der Medien untersuchen. Also welches Medium dominiert und gibt den eigentlichen Kontext des Auftretens vor. Bei einem Roman, auf dessen Vorderseite sich ein Bild befindet, wird die Schrift als eindeutig dominierend eingestuft werden; bei einer Zeitschrift wird die Dominanz schon verschoben, umgekehrt hat sich das Verhältnis dann in Boulevardzeitschriften, sogenannten ‚Illustrierten‘.

- Unterschieden werden kann weiterhin die **Quantität der intermedialen Beziehung**, d. h. ob die partielle oder totale Einbeziehung einer anderen Medienart stattfindet, z. B. ob ein Film an einigen Stellen fotografisch arbeitet oder ob, wie bei Chris Markers 'La Jeté', ein Film nur aus Fotografischen Eindrücken entsteht.

- Untersucht werden kann zudem die Entstehung, **die Genese der Intermedialität**, d.h. ob ein Werk von vorneherein, bei der Konzeption als intermediales Werk angelegt ist, wie z.B. eine Oper durch das Zusammenspiel von Musik und Sprache, oder ob z.B. durch die Verfilmung eines Comics eine **sekundäre** (im Gegensatz zur **primären**) Intermedialität im Nachhinein erzeugt wird.

- In Ergänzung zur Quantität kann ebenso die **Qualität der intermedialen Beziehung** untersucht werden. Hier wird unterschieden in **manifeste und verdeckte** oder latente Intermedialität.

Manifest ist sie, wenn – ganz unabhängig von der Dominanzbildung – die verschiedenen Medien deutlich erkennbar bleiben. Wenn z. B. Gemälde im Arrangement einer Fotografie auftreten. Verdeckt ist der intermediale Bezug, wenn ein Medium im dominanteren aufgeht und somit auch den Nachweis der intermedialen Beziehung überhaupt schwer macht. Oft imitiert das dominantere Medium das verdeckte bis hin zum Medienwechsel.

Paech unterscheidet drei zu untersuchende Ebenen der Intermedialität:

- a) die technologisch-evolutionäre Beziehung zwischen Instrumenten (Mediengeschichte)
- b) die perzeptive Kombination von Wahrnehmung und Medien
- c) Intermedialität als die Basis für formale Eigenschaften von Kunstwerken (Beschreibung)

Zu Paechs Medienbegriff:

Nach Paech besteht die Schwierigkeit einer Medien-Definition für ein sinnvolles Intermedialitätskonzept darin, "dass das Medium nicht als etwas (also ein Speichermedium z.B.), sondern als Medium, als Möglichkeit einer Form oder auch als ein 'Dazwischen', letztlich als Mittel im weitesten Sinne genommen wird." (23)

Paech weist wiederholt darauf hin, dass "das Medium selbst nicht beobachtbar ist, weil es nur in der Form erscheint, zu deren Erscheinung es verhilft. Die Beobachtung der Form muss, wenn sie nach dem Medium fragt, sich selbst beobachten, um sich klar zu machen, dass sich die beobachtbare Form notwendig ihrer anderen unsichtbaren Seite des Mediums verdankt." (23)

Zum technologischen Prozess der Medienbeziehung verweist Paech auf McLuhans Diktum, dass der Inhalt eines Mediums immer ein älteres Medium sei. Im Verhältnis zwischen Fotografie und Film könnte dieser Sachverhalt so beschrieben werden, dass die Fotografie auf dem Prinzip der 'camera obscura' der Film aber auf den Prinzipien von camera obscura plus laterna magica beruhe. Auch wenn die These McLuhans oft zu reduziert für Medienbeziehungen ist, ist es in diesem technischen Sinne tatsächlich angebracht, von der Fotografie als dem Inhalt des Mediums Film zu sprechen, weshalb auch Reflexionen über den Film folgerichtig meist mit der Analyse der Fotografie beginnen. Das Medium kann somit eben als die Form der Differenz zwischen dem Repräsentierten und der Repräsentation (also einem fotografierten Gegenstand und dem Akt des Fotografierens) beobachtet werden.

Die Zeit-Differenz wird als das Medium der Fotografie benennbar, sie ist jedoch als Medium nicht beobachtbar, sondern nur in der Form – in der Form nämlich, die das Verschwindende als Spur hinterlassen hat. Somit gilt eben auch für das Medium der Fotografie: "Das Medium dieser Form definiert sie, bleibt als Medienseite ihrer Form jedoch unbeobachtbar."(20)

Als 'Medium' bezeichnet er das je Spezifische eines Artefaktes: so wird als das Medium der Fotografie die Zeit-Differenz benannt, als das Medium des Films die Differenz zur Fotografie, also die Bewegtheit der fotografischen Einzelbilder.

Allgemein muss Intermedialität nach Paech als ästhetisches Prinzip die Formung des Mediums ausmachen und zwar in der Struktur von Transformationen, als "operative Formen

der Differenz im Übergang von einer Form zu einer anderen, indem die vorangegangene Form zum Medium der folgenden gemacht wird." (23)

->> Die vorangegangene Form der Fotografie wird zum Medium des Films

Weitere verwandte Medien: Gemälde (Medium: strukturelle Realität oder Gerahmtheit) wird (als Einzelbild) zum Medium des Comics, der Comic wird zum Medium des Zeichentrickfilms

- oder: Stimme (Medium Laut) als Form wird zum Medium des Hörfunks